

Was Männer mit sich herumtragen : Razzia in der Hosentasche

Autor(en): **Radecki, Sigmund v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch, dass er beispielsweise an einem Vormittag sich zunächst in die Rätsel des Multiplizierens der Brüche vertieft hat, fünfzig Minuten später in die inneren Organe der Spinne, fünfzig Minuten später in die lateinische Deklination, die keinen Tag fehlen darf und wieder fünfzig Minuten später in den Aufbau der Deiche in Holland. Und da klagen wir noch über den Mangel an Konzentration unserer Jugend. Kann man denn dieses Sammelsurium schadlos über sich ergehen lassen, ohne dass man sich als Selbstschutz einen gewissen Grad von Oberflächlichkeit aneignet?

Darum, liebe Eltern, zwingt eure Kinder nicht ins Gymnasium. Denkt daran, dass ihr eure blühenden Kinder in eine unnatürliche Jugendzeit einführt, die nur dann gerechtfertigt ist, wenn euch ein Ziel unverrückbar vorschwebt, das auf keinem anderen Weg erreichbar ist. Wenn euch Zweifel überfallen, ob euer Hansli oder Bethli die Aufnahmeprüfung bestehen wird, so stösst bitte nicht den Stosseufzer aus «denn gascht halt i d'Seki» in einem Ton, aus dem das Kind heraus hört, dass damit sämtliche Elternträume und alle Zukunftshoffnungen zu Grabe getragen werden.

B. P.

Was Männer mit sich herumtragen

Razzia IN DER HOSENTASCHE

Sage mir, was du in der Tasche hast, und ich sage dir, wer du bist. Darum erzählen wir auch so ungern davon, was wir in der Tasche haben, und zaubern es lieber geschwind hervor wie ein Taschenspieler: Aspirin, Briefmarken, Whiskyflaschen und Revolver. Darum auch sind die Frauen so unergründlich rätselhaft, weil sie keine Tasche haben; denn was sie da mit der Hand herumtragen, ist ja keine Tasche, sondern ein Miniaturkoffer: keine Erweiterung der Persönlichkeit wie unsere dreizehn Mannestaschen, sondern ein Gegenüber, mit dem sie sich, Puder auflegend, unterhält.

Zwei Gattungen von Menschen haben stets ungeheuerlich angeschwollene Taschen, nämlich die Träumer und die Pedanten mit der Lebensangst.

Die Träumer, das sind die Knaben von acht bis achtzig Jahren, und was sie in der Tasche tragen, sind die unumgänglich notwendigen Utensilien des Traumes — sozusagen die Gondelausrüstung für den Luftballon. Denn man glaube nur ja nicht, dass man ohne zweckdienliche Ausrüstung träumen kann: auch der Traum braucht seinen Katapult-Starter — eine Opiumpfeife, eine Haarlocke, einen Perlmutterknopf. Andererseits träumt man mit leeren Taschen am sehnsüchtigsten, aber etwas hat man doch mindestens darin: die Hand oder die Faust, je nachdem.

Die kürzlich vorgenommene Taschenrazzia bei einem Jüngling ergab: einen Frosch, Bindfaden, einen Nagel und ein Bild von Annele. Aus diesem Chaos kann jederzeit eine Welt erstehen. Lächelt

das Bild, so hüpfet der Frosch. Blickt es finster, so könnten Bindfaden und Nagel einen auf Gedanken bringen.

Der Pedant mit der Lebensangst aber will gegen alle Gefahren komplett gesichert sein. Er trägt ständig die ganze Urwaldausrüstung des Lebens; sein Tascheninhalt ist ein einziger, ungeheuer angeschwollener Konjunktiv: Es könnte . . . es könnte regnen, also Aspirin; ich könnte mich in den Finger schneiden, also Heftpflaster; ich könnte mich langweilen, also ein Bändchen Schopenhauer oder Edgar Wallace; er könnte . . . also Versicherungspolice, es könnte . . . also ein Taschenmesser mit siebzehn Klingen, Nagelschere, Zahnstocher und Ohröffel, es könnte, es könnte . . . Armer Mensch! Der Zufall kommt mit seinem «Hände hoch!» und sackelt ihn kaltlächelnd aus. Denn den Zufall hat noch keiner in die Tasche gesteckt.

Ob heute oder Anno Biedermeier, der eiserne Bestand der Männertasche ist der gleiche geblieben: es ist die mystische Fünffzahl von Uhr, Feuerzeug, Schlüssel, Messer und Geld. Alle tun sie die hohe Würde des Menschen kund. Seitdem Prometheus mit der Fackel den Olymp heruntergestürzt kam, hat der Mann stets Feuer bei sich. Das Geld ist die Macht. Und der Held erobert sie mit der Klinge. Die Uhr ist die Sonne; Pedanten sind im Grunde Sonnenanbeter. Und das Amt der Schlüssel ist, den Himmel aufzuschliessen.

Und so, Hände in den Hosentaschen, steht der König Mensch ungezwungen da. Er hat die Welt in der Tasche.

Sigismund v. Radecki